

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.35 monatlich 45 Pf. Bei allen wirtsch. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbarortsvorkauf vierteljährlich M. 1.35, ausserhalb desselben M. 1.35, hierzu Bestellgeld 36 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Raschwürige 10 Pfg., die Klein-spaltige Garmondzelle. Reklamen 15 Pfg. die Pettzelle. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 33.

Montag, den 10. Februar 1913.

30. Jahrg.

### Stadt und Land.

Von Dr. Dr. Kaumann.

#### Nede an die Stadtleute:

Hört zu, ihr Stadtbewohner, denn ich will zu euch von den Mähen und Arbeiter der Landleute reden! Fast ihr alle stammt vom Lande. Jemanden sind eure Väter oder Mütter von draußen heringekommen. Auch wenn ihr aus der kleinen Stadt stammt, so waret ihr vielleicht in noch früheren Zeiten einmal auf dem Dorfe. Noch vor hundert Jahren waren ja vier Fünftel der Bevölkerung ländlich. Es verbinden darum euch mit dem Lande die verwandtschaftlichsten Beziehungen. Wenn vom Dorfe geredet wird, so wachen älteste Erinnerungen in euch auf. Fast eure ganze Sprache hat ländlichen Ursprung in allen ihren Wendungen und Benennungen. Und sobald ihr könnt, geht ihr ganz aufs Land, besetzt den Acker und die Gärten und das Vieh. Und dabei wird euch wohl, denn es weht Heimatluft.

Deshalb meine städtischen Zuhörer, ist es völlig verkehrt, wenn jemand von euch nur Städter sein will mit Verachtung des ländlichen Untergrundes. Das ist falsch durch und durch, denn ohne Acker und Vieh kann kein Mensch leben. Ihr alle wollt Brot und Fleisch und Milch und Kartoffeln. Wer schafft es? Wer arbeitet dafür? Sooft ihr euch zu Tisch setzt, verzehrt ihr Bauernfleisch. Ob der betreffende Bauer im Inland oder Ausland wohnt, es ist ein Ackermann und ein Viehzüchter nötig, damit ihr leben könnt. So einfach diese Tatsache ist, so ist wird sie von den Städtern übersehen. Man sagt, daß man von der Industrie lebt, vom Verkehr, von der Bildung. Das ist alles schön und gut, aber Brot muß der Mensch haben, ehe er Fabriken aufrichtet und Schulen herstellt kann.

Mit anderen Worten also, meine verehrten Städter, es gibt keine Stadtkultur ohne ländlichen Untergrund. Auch gibt es nicht einmal eine gute Stadtkultur, wenn draußen auf den Dörfern Armut, Unsauberkeit oder Krankheit waltet, denn vom Dorfe kommt die Milch eurer Kinder und der tägliche Aufbau eures eigenen Körpers. Ihr müßt wünschen, daß die Dörfer gesund, tüchtig und leistungsfähig sind. Deshalb hat auch der alte Liberalismus vor 60 oder 80 Jahren so viel Gewicht auf Bauernbefreiung gelegt. Die alten Liberalen wußten, daß der liberalste Mensch in der Welt ein selbständiger Bauer sein kann. Später hat es freilich oft Städter gegeben, die dafür kein Verständnis gehabt haben.

Ihr könnt es nicht leugnen, daß bisweilen eure großstädtischen Zeitungen sich um die Landfragen zu wenig kümmern haben. Es war da gelegentlich ein Ton der Mißgunst gegen alles ländliche Wesen, den ihr niemals dulden dürft. Aus bloßem Gegensatz gegen die falsche und störende Politik des Bundes der Landwirte ließ man eine Abneigung gegen das Land überhaupt laut werden. Das darf nicht sein! Mag der Bund der Landwirte auch noch so schlecht handeln, wie er es ja oft tatsächlich tut, so sollt ihr nicht vergessen, daß es eine deutsche Landwirtschaft vor diesem Bunde gegeben hat und nach ihm geben wird, und daß die Landwirtschaft für Volk und Vaterland unentbehrlich ist.

Sicherlich ist es wahr, daß die Landjunker alles getan haben, um das Stadtleben zu verbittern. Von ihnen stammen die Ungleichheiten des bürgerlichen Rechtes, denn sie wollen Herrschaften über euren Köpfen bleiben. Sie haben zur Verschärfung der sozialen Kämpfe Unfugliches beigetragen. Wenn Deutschland heute noch nicht frei und groß in der Welt da steht, so liegt die Hauptschuld beim Landjunker. Gegen ihn nehmt alle Kraft zusammen! Er muß erst einmal aufs Haupt geschlagen werden, damit es besser werden kann. Aber schon dabei den Bauern und den Landarbeiter, denn diese sind eure geborenen Freunde, selbst wenn sie es heute noch nicht wissen! Ihr werdet sie brauchen und sie euch! Hört es, ihr Städter!

#### Nede an die Landleute:

Und nun spreche ich zu euch, die ihr auf dem Lande wohnt und arbeitet. Euch ist vom Bunde der Landwirte beigebracht worden, daß die Liberalen keine Freunde der Landwirtschaft seien. Das ist eine Lüge! Das ist das Gegenteil der Wahrheit! Man kann aus der Geschichte der Vergangenheit aufzeigen, daß die gnädigen Herren die Bedrücker des Bauernstandes waren und die Liberalen die Befreier. Die konservativen Herren sind daran schuld, daß die Bauernbefreiung in Nord- und Ostdeutschland so unvollkommen durchgeführt wurde. Wer ist gegen unseren Schicksal? „Bauerngut an Bauerngut bis an die russische Grenze!“ Wer ist dagegen? Dieselben Konservativen sind es, die sich sonst als die geborenen Bauernfreunde ausgeben. Diese Herren haben es verstanden, in ihrem Herrschaftsinteresse den deutschen Bauern beizubringen, daß ein tiefer Graben, eine hohe Mauer zwischen Stadt und Land sei, und daß darum die Landleute aufhören müßten, liberal zu sein.

Denket darüber nach, verehrte ländliche Zuhörer, mit welchen Mitteln es den Konservativen gelungen ist, euch von der allgemeinen bürgerlichen Fortschrittsbewegung hin-

wegzuziehen. Man hat euch erzählt, wie gut es die reichen Leute in der Stadt haben, welchen Luxus sie treiben, wie lange sie im Bett liegen und was mehr dahin gehört. Natürlich hat man dabei von den Herren Rittergutsbesitzern nicht gesprochen. Gegenüber dem Bilde des städtischen Reichtums malte man dann die notleidende Landwirtschaft. Ihr werdet zugeben, daß beide Gemälde übertrieben waren. Es ist gar nicht wahr, daß die Mehrzahl der Städter reiche Leute sind. Gar nicht! Die Masse der Städter sind Arbeiter, Angestellte, Handwerker, Ladenbesitzer und leben von ihrer täglichen Arbeit. Ihnen gegenüber ist der begüterte Bauer ein bevorzugter Mann, während allerdings der arme Kleinbauer sich oft von allen am meisten schinden muß. Aber was hat es denn überhaupt für einen Zweck, Stadt und Land so in Gegensatz zu bringen? Ist das nicht geradezu eine Entstellung der Tatsachen? Ihr Landleute steigt nur mit der Stadt, nicht gegen sie! Euer Verdienst steigt, wenn drin in der Stadt verdient wird. Das ist A und O aller Landwirtschaftspolitik. Die Menge der Arbeiterkinder machen die Landwirtschaft bezahlt. Die städtische Fleischerzerei macht die Schweinezucht möglich. Wenn in der Stadt der Geschäftsgang darniederliegt, so ist der Markt des Landmanns tot. Es ist ein Geschäftsgang, von dem beide Teile leben, ein großes, gemeinsames Atmen geht durch den ganzen Volkkörper. Diese Gemeinsamkeit wird vom Liberalismus vertreten. Das ist unser Unterschied vom Bunde der Landwirte. Wir wollen keine einseitige agrarische Politik, sondern eine deutsche Wirtschaftspolitik. Ist das nun ein Fehler?

Es würde, ihr ländlichen Hörer, bei euch nicht geglaubt sein, die liberalen Städter zu verleumden, wenn man euch nicht hundertmal gesagt hätte, daß nur Jölle, nichts als Jölle, die Landwirtschaft erhalten können. Ihr habt es einfach geglaubt, da ihr nicht in der Lage waret, die Verhältnisse in den zollfreien Nachbarstaaten Schweiz, Belgien, Holland und Dänemark selber zu prüfen. Ihr habt geglaubt, daß die Zollgesetzgebung die Ursache eures Aufstieges gewesen sei. Macht eure Augen auf und sehet, ob nicht auch in diesen zollfreien Ländern die Landwirtschaft in derselben Zeit sich gehoben hat! Die alten Liberalen, die sich gegen das Zollsystem wehrten, waren weder landwirtschaftsfeindlich noch dumm. Auch ohne Jölle wäre es aufwärts gegangen. Aber was geschehen ist, das ist geschehen. Heute will kein Mensch bei uns einfache Rückkehr zu zollfreiem Zustande, weil wir damit die alten niedrigeren Preise doch nicht wieder herstellen können. Wir fragen nur den Landwirt, ob ihm der Zoll auf Futterstoffe (Gerste

Es kämpft, was lebt, denn Kampf ist Kampfesfrucht. Durch Kampf betreibt Natur das Werk der Nacht.

Willy Jordan.

### Frau Welt.

Roman von Erika Riedberg.

Nachdruck verboten.

Und dann kam ihm die Erkenntnis: „Hatte jener den Lieblingssohn nicht schon längst verloren? Dahin geben müssen an den gefährlichen Rolo, die Großstadt? Der seine Polypennarbe nach jedem Ausstreckt und die Schwachen, Genußkräftenden erstickt?“

„Gleich sind wir da,“ sagte neben ihm Brändners Stimme. „Dort, wo das Dach aus den Kiefern schimmert, dort ist es.“

Sie hielten vor dem Schulhause. Der Lehrer und seine Frau kamen ihnen auf dem geräumigen Vorplatz entgegen.

Sie hatten veränderte Gesichter und doch daneben von einem Sich-wichtig- und unbehaglich-fühlen.

„Die Ärzte sind beide da drin. Die Dialonisse auch,“ sagte der Mann mit einer Kopfbewegung nach dem Zimmer rechter Hand deutend.

Dann auf Brändners leise Frage:

„Die Tante? Dort links in unserem Wohnzimmer. Meine Schwägerin sitzt bei ihr — sie ist noch immer bewußlos.“

Er suchte die Achseln. „Nichts mehr zu machen.“ Er wies wieder auf die Tür zur Rechten.

„Sie sind bei der Operation — das linke Bein mußte abgenommen werden.“

„Eberhard ward totentbläht. Ein Krämpel — ein Krämpel! Mein Gott, wie wird er das ertragen?“

Brändner hob mit finsterner Miene die Schultern. „Er hat's nicht besser haben wollen. Lieber Ferund, wie man sich bettet, so liegt man. Das ist zwar sehr abgedroschene Weisheit, aber deshalb nicht weniger wahr.“

„Weißt du mit der arme Schelm — aber wenn ich an das da denke —“ er machte eine Bewegung nach dem vorletzten Krankenzimmer hin — „schließlich muß man doch einigermassen wissen, was Verantwortungsgelühl bedeutet — ein Leichtsin in dem Grade, der verdient seine Strafe.“

Er wandte sich dem Ehepaare zu:

„Hinein dürfen wir jetzt wohl nicht?“ Der Mann verneinte. Die Operation sei noch nicht zu Ende. Aber zu der Tante — ja — das sei nicht verboten worden.

„So gehen Sie jetzt zu ihr.“

Brändner sah Eberhard unter den Arzt und trat mit ihm zusammen ein.

Eine ältere Frau erhob sich von einem Stuhl an der Seite des Bettes.

Vor einigen Minuten hat sie die Augen aufgeschlagen, jetzt schließt sie wieder,“ berichtete sie den Herren, die sie für Ärzte halten mochte. Damit ging sie leise hinaus. Sie vermaßten beide kein Wort zu sprechen.

Eberhard presste Brändners Arm fest an sich. Es war ihm eine unendliche Beruhigung, diesen vornehmen, sicheren Mann in seiner Nähe zu haben.

Sidonie lag lang ausgestreckt auf dem Lager. Man hatte ihre Kleider gelöst und den Oberkörper in frisches weißes Feinen gehüllt.

Das schwarze Haar flutete an den wachsblassen Wangen hernieder über die Rippen — still und voll von erhabenem Ernst das Antlitz — ein Marmorbild von wunderbarer, ergreifender Schönheit.

In tiefster Bewegung sah Eberhard zu ihr nieder. Er war nicht umlande, sich von seinen Empfindungen Rechenschaft zu geben; er wußte nur, daß heißer Dank und eine grenzenlose Traurigkeit ihn bis zum Ersticken erfüllte. Ohne es zu wissen, murmelte er beinahe beschwörend:

„Sidonie, o Sidonie, verzeih — was man an dir verbrochen hat!“

In diesem Augenblick schien es Brändner, als ob sich ihre Lippen leise bewegten — ganz leicht — und auch durch die Lider ging ein kaum wahrnehmbares Zittern.

„Sprechen Sie zu ihr!“ — flüsterete er Eberhard zu.

„Sie scheint zu erwachen.“

Er trat zurück und Eberhard beugte sich über das Bett.

„Sidonie! Ich bin hier — kennst du mich?“

Die Lider hoben sich. Sie sah zu ihm auf. Und noch einmal spiegelte sich in ihren Augen der Widerschein eines heißen Mädchensaugens ab.

„Grüß mir die Welt!“

„Mehr und mehr verdunkelte sich ihr Blick — und ganz plötzlich setzte der Atem aus.“

Gegen Abend fuhr Brändner nach Berlin zurück.

Er übernahm es, alle Formalitäten zu erledigen und Depeschen nach Hoffnersholm aufzugeben.

Run blieb Eberhard allein zurück — bei der Toten und dem Kranken.

Die Ärzte waren gegangen. Neben Felix' Bett sah die Krankenschwester. Bandfieber wurde erwartet.

Lied der Zustand es zu, so sollte andern Tags die Ueberführung in eine Berliner Klinik vorgenommen werden.

Als Eberhard an sein Bett getreten, war Felix eben aus der Karfose erwacht und bei völlig klarer Besinnung.

Er reichte ihm die Hand, zeigte an seiner linken Seite hinunter und sagte:

„Futsch!“

Es war kein altes, aus Leichtfertigkeit und Spott gemischtes Lächeln, das die bläulich weißen Lippen umfloß — aber es verlor sich in einer Verzerrung. Schwäche und Schmerzen zogen wie Todeschatten über sein Gesicht.

Und Angst! Er sah mit Augen voll Qual zu seinem Bruder auf. Krampfhaft fasste er wieder dessen Hand.

„Sidonie — was ist mit ihr?“ rief er hervor.

Die Worte trafen Eberhard wie ein Schlag. Mühsam zwang er Ruhe in seine Züge.

„Rege dich nicht auf — es ist alles gut.“

„Alles gut! Ja, weil alles darüber war. All das heiße, wilde Leben und Lieben, dessen stärkstes ihm aegolten — gut, weil's zu Ende war? Deshalb?“

Auf Eberhard's Herzen lasteten unbeantwortete Fragen mit Zentnergewicht.

Felix war zu matt, um weiter zu forschen. Er blidte ihn misstrauisch an, aber in seiner Schwäche tat ihm die Beruhigung zu wohl, um noch zu widersprechen.

Nach einer kleinen Weile, die sein Bruder still neben ihm gesessen, fuhr er wieder auf: „Vater?“

„Er hat Nachricht.“

Dann zog abermals das grimme Lächeln über sein Gesicht.

„Futsch! Alles futsch! Ros und — und —“

Er verstummte murmelnd. Die Augen sanken ihm zu

(Fortsetzung folgt.)

— Auf dem Maskenball. Ein Ehepaar geht ohne von einander zu wissen auf den Maskenball. Bei der Polonaise treffen beide unerkannt zusammen. Sie: „Ich habe meinen Alten für heute Abend kaltgestellt.“ — Er: „Da mußt du aber für morgen eine große Wärmflasche haben, um ihn wieder für dich zu erwärmen.“



und Mais) mehr nützt oder schadet. Der Weiznach von euch schadet er. Er hindert die deutsche Viehwirtschaft, er ist schuld an den großen Schwankungen der Viehpreise. Die Viehzüchtende Landwirtschafft trägt diesen Joch und leidet unter ihm. Ihn zu beseitigen, wollen wir helfen.

Und nun nochmals ein Wort zum Schluss: Vorhin sagte ich, daß es keine Stadtkultur ohne gesunde ländlichen Untergrund gibt. Jetzt füge ich hinzu: es gibt keine richtige Landkultur ohne tüchtige Städte. Wer Stadt und Land auseinanderreißen will, verjüngt sich an beiden. Darum bleibt der alte Fortschrittsgedanke von der Einheit von Stadt und Land trotz aller Klassenkampfprediger im Grunde richtig, und auch ihr, meine Hörer, kommt mit uns der Zukunft freudig entgegen in der Fortschrittlichen Volkspartei!

## Der Kampf um die Dardanellen.

### Die militärischen Operationen.

Es bestätigt sich immer mehr, daß abgesehen von den Kämpfen um Adrianopel, die schwersten Kämpfe zunächst nicht an den Tschataldjalinalien, sondern vielmehr auf der Halbinsel Gallipoli stattfinden, weil von dieser aus der Seltesspont und die Dardanellenfestungen beherrscht werden. Ist einmal die Halbinsel Gallipoli nicht mehr in türkischem Besitz, dann ist das Tor zum Marmarameer und zu Konstantinopel nicht mehr verschlossen, und selbst wenn die Forts am asiatischen Ufer noch aktionsfähig sind, vermag eine fremde Flotte mit Wagemut und unter großen Opfern durch die Enge zu dringen. Gelingt es also den Verbündeten, sich den bei Bulair durch einen Fortgürtel gesicherten schmalen, nur etwa 5 Kilometer breiten Zugang zu der Halbinsel zu erzwingen, so sind sie Herren der Lage und die Türkei muß sich unterwerfen, auch wenn die Tschataldjalinalien nicht gefallen sind. Daher kommt es, daß die schärfste Bewegung vor dem nordöstlichen Zugange der Halbinsel herrscht. Was darüber aus Konstantinopel gemeldet wird, zeigt trotz der Retouche der türkischen Regierung, daß die Türken sich nach mehrstündigem Kampfe von Kawak auf Bulair zurückziehen mußten. Eine andere bulgarische Abteilung hat Myriophyto, das östlich von Kawak an der Küste des Marmarameeres liegt, besetzt. Eine dritte Abteilung der Verbündeten hat versucht, von Rodosto aus auf Scharlodi am Ufer des Meeres entlang vorzurücken, ist aber durch die türkische Korvette „Zohaf“, wenn die Konstantinopeler Meldung richtig ist, daran gehindert worden. Von Wichtigkeit ist auch, daß die siebende bulgarische Division, die an der mazedonischen Grenze stand, zusammen mit mazedonischen Freiwilligen ebenfalls auf Gallipoli marschiert.

An der Tschataldjalinalie scheint sich wenig verändert zu haben. Ob die Nachricht, viel Bedeutung hat, daß auf dem rechten Flügel der türkischen Stellung einige Forts und außerdem der Bahnhof von Tschataldjal, der allerdings vor den türkischen Stellungen liegt, von den Türken besetzt worden sind, ist nicht zu ersehen. Es scheint, daß die Bulgaren an den Linien nur Beobachtungstruppen zurückgelassen haben. Wenn gesagt wird, die Bulgaren hätten sich auf Tscherkesslodi, das westlich von der Tschataldjalinalie liegt, zurückgezogen und hinzugefügt wird, daß sie gesehen, damit die Bulgaren nicht von Enver Bey, dessen Landung bei Rodosto man fürchte, im Rücken angegriffen werden, so versteht man nicht recht, woher die Türken die Absichten der bulgarischen Heeresführer kennen. Käme es wirklich zu der Diversion Enver Bays, die man vermutlich nicht vorher öffentlich ankündigen würde, so würde allerdings die Lage noch einmal sehr interessant.

### Von Adrianopel

wird nichts Neues gemeldet. Da die Bulgaren, wie gestern gemeldet wurde, in der Lage sind, nicht nur Granaten, sondern auch Schrapnells in die Stadt selbst zu werfen, so müssen sie schon recht nahe an diese herantekommen sein, und es ist nicht gut denkbar, daß die Festung sich unter solchen Umständen trotz der größten Tapferkeit noch lange hält.

Die entgegengekehrten Auffassungen laufen in Konstantinopel über die Aussichten des Schicksals von Adrianopel um. Die Anhänger Niamis verteidern Adrianopel läßt in Agonie. Sein Fall sei in den nächsten Tagen mit Sicherheit zu erwarten. Der heidenhafte Verteidiger dieser hart umrissenen Festung, Schakri Pascha, gilt als geschworener Feind der Jungtürken. Unter seinen Offizieren herrscht eine starke Erregung wegen des Todes an Razim Pascha, den sie zu rächen gelobt hätten. Die Besatzung, in der sich das Offizierskorps befindet, muß auf den Geist der dortigen Truppen zurückwirken. Die Unionisten geben zu, daß Schakri Pascha zu den Anhängern Niamis gehöre und vielleicht der vertrauteste Freund des Generalissimus Razim Pascha gewesen sei. Sie stellen jedoch seinen Patriotismus hoch über allen Parteihader, ebenso den seiner Offiziere. Man verzichtet positiv, daß Adrianopel noch für sechs Wochen mit Artilleriemitteln versehen sei. Gegen einige widerwärtige Rivale von Schakri Pascha Standrecht angewandt.

### Im Flug über Gallipoli.

Paris, 7. Febr. Dem „Temps“ wird aus Adros (Zwei Vermos) telegraphiert: Der griechische Militärliegebrantant Mutafis unternahm in Begleitung eines Fähndruchs mit einer Wasserflugzeug von Vermos aus einen Flug über die Dardanellen und kreuzte trotz der gegen ihn abgefeuerten zahlreichen Schüsse wiederholt oberhalb des vor Nagara liegenden türkischen Geschwadern. Er schleuderte 4 Bomben auf die türkischen Truppen und landete dann bei Imbros.

Rom, 7. Febr. „Secolo“ bringt eine ausführliche Meldung über den Flug der griechischen Militärliegebrantant Mutafis und Marattimis über die Dardanellen, aus der noch folgende Einzelheiten zu ersehen sind: Der Flug wurde nach der Genehmigung des Admirals Kondouriotis ausgeführt. Der griechische Torpedojäger „Belos“ fuhr dem Flugzeug eine Stunde voraus. Um 9.20 Uhr — der Torpedojäger befand sich gerade zwischen Vermos und Imbros — erschien der Hydroplan über der Punta-Va: in der Richtung nach Samothrace und pas-

sierte Imbros in der Richtung auf die Dardanellen, um alsbald über der Halbinsel Gallipoli zu verschwinden. Um 10.30 Uhr wurde der Hydroplan von neuem sichtbar. Der „Belos“ fuhr ihm entgegen und eine Schallpfeife brachte den inzwischen auf das Wasser niedergegangenen Hydroplan und die beiden Offiziere an Bord. Die Flieger erklärten, der Flug habe jede Erwartung übertraffen. Sie hätten zweimal die Halbinsel Gallipoli im Zickzack gekreuzt und die türkischen Stellungen gut erkennen können. Die Halbinsel sei ihnen wie ein ungeheures Waffenszenal erschienen. Die Flieger erreichten die Halbinsel Gallipoli bei Kap Suvla, verließen die Stadt Maidos und überflogen die Dardanellen zweimal. Als sie sich über Nagara befanden, konnte Marattimis mit dem Fernrohr sich über die feindliche Festung orientieren und auch über die bei Nagara liegende türkische Flotte Feststellungen machen. Die Flieger zuecht in Imbros niedergehen wollen, ein Motordefekt zwang sie aber zu einer vorzeitigen Landung. Der Flug dauerte rund zwei Stunden und dehnte sich über 180 Kilometer aus.

Konstantinopel, 7. Febr. Aus den Dardanellen eintreffende Reisende erzählen, daß griechische Transportdampfer versuchten, serbische Truppen bei Gallipoli zu landen. Diese Truppen seien in Salonik mit der angeblichen Bestimmung nach Durazzo eingeschifft worden. Aus Gallipoli sind gestern zahlreiche Flüchtlinge an Bord des Lloydampfers „Bulwina“ eingetroffen. — Gerüchte, die besagen, daß bulgarische Delegierte zu Friedensverhandlungen in Konstantinopel eingetroffen seien oder eintreffen würden, werden energig dementiert. — Das Kanonenboot „Zohaf“ bombardierte gestern nochmals Myriophyto, das die Bulgaren kurz vorher besetzt hatten. Die bulgarische Artillerie erwiderte das Feuer. Die Bulgaren besetzten auch Scharlodi. Die Behörden von Myriophyto wurden an Bord des „Zohaf“ gebracht und nach Gallipoli befördert.

Konstantinopel, 6. Febr. Man glaubt, daß der Rückzug der Bulgaren bei Tscherkesslodi den Zweck hat, der durch die geplante Landung türkischer Truppen bei Rodosto vorgesehenen Flankenungang zu entgehen. Die Landung, die angeblich von Enver Bey vorbereitet werden soll, würde durch die aus den Dardanellen herangezogenen Linienfahrer „Messudieh“ und „Assaret-Tewfik“ gedeckt werden.

Konstantinopel, 7. Febr. Die Nachricht des linken bulgarischen Flügels von Tschataldjal gelangte bei Bulaja mit den Türken in einen stärkeren Kampf und mußte nach größeren Verlusten die Höhen von Cumulon räumen, die die Türken besetzten.

London, 7. Febr. Die Nachrichten vom Kriege sind jenseitig unklar. Doch neigt man hier zu der Ansicht, daß die Bulgaren eine große Bewegung gegen die Dardanellen vorhaben, und sich gegen Gallipoli konzentrieren. Der Korrespondent der „Morning Post“ meldet aus Konstantinopel, daß vor Tschataldjal alles ruhig ist und auch vor Adrianopel der nördliche Festungsbau nicht angegriffen wird. Die bulgarische Besetzung von Myriophyto am Marmarameer saßt man in militärischen Kreisen als Vorzeichen wichtiger Operationen auf der Halbinsel Gallipoli auf.

## Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 7. Februar 1912.

Am Bundesratsstische: Dr. Delbrück.

Präsident Dr. Kaempf eröffnete die Sitzung nach 1½ Uhr.

Die Debatte über die Forderung des Baues von Kleinwohnungen für Arbeiter und gering besoldete Beamte wurde fortgesetzt.

Abg. Dr. Jäger (Str.): Trotdem Preußen die Wohnungsfrage in Angriff genommen hat, darf doch das Reich die Hände nicht in den Schoß legen. Alle Gehaltsbesserungen der Beamten und der Arbeiter kommen hauptsächlich nur der Grundstückspekulation zu Gute. Um hier Abhilfe zu schaffen, muß der Kleinhäuserbau gefördert werden. Das Reich sollte eine Wohnungsaufsicht weitestens für Gemeinden mit über 30 000 Einwohnern einführen.

Abg. Götting (Natl.): Großen Wert legt meine Partei auf die praktischen Vorstöße zur Abhilfe der Wohnungsnot, vor allem auf die Kredithilfe. Zugelassen ist die erweiterte Vergabe von Reichsmitteln an die Baugenossenschaften. Es ist ferner die Rede von der Errichtung einer Reichsbaubank für Privatunternehmer, die bauen wollen. Die Städte haben bereits verfehlt, hinter ihren Sparkassen noch besondere Fonds für zweite Hypotheken zu dotieren, um der Kreditnot des Realbesitzes zu begegnen. Wir freuen uns, daß diese Bestrebungen an Boden gewinnen. Positiv kommt auch bald ein finanzielles Reichshilfsgesetz zustande. Das Erbbaurecht nach dem R. G. A. muß ausgebaut werden.

Abg. Graf v. Helldorf (Dtschl.): Wir meinen, die Wohnungsfrage, soweit sie sich auf die Aussicht, auf die Beschaffenheit der Wohnungen und deraufbau bezieht, gehört zur Kompetenz der Einzelstaaten. Auch der Staatssekretär hat sich in der Kommission in diesem Sinne geäußert. Er sagte dann aber weiter, wenn Preußen nichts tue, dann werde das Reich mit einem Wohnungsgesetz vorgehen müssen. Mit diesem Standpunkte können wir uns nicht einverstanden erklären. Das Reich hat keine Kontrolle über die Gelegetung eines Einzelstaates zu üben. Die Aussicht des Reiches ist beschränkt auf die Ausführung der Reichsgesetze. Einen Ausbau des Erbbaurechts halten auch wir für notwendig. Dagegen aber, daß das Reich die Bürgerhaft auch für zweite Hypotheken übernimmt, haben wir praktische Bedenken.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Meine Erklärungen, die ich in der Budgetkommission zur Frage einer reichsgerichtlichen Regelung des Wohnungswesens abgegeben habe, geben Anlaß zu einer Reihe von Mißverständnissen und Angriffen. Man hat Angriffe gegen einen Abwesenden gerichtet, die meinem Empfinden nach die Grenze einer sachlichen Kritik weit überschreiten. Bei der Beratung des Titels, der uns jetzt beschäftigt, habe ich im vergangenen Jahre erklärt, daß eine solche Regelung der Materie der Gelegetung der Bundesstaaten überlassen bleiben müsse. Ich führte auch aus, daß eine derartige Regelung in das Selbstverwaltungsrecht der Städte eingreifen könnte. Ich habe allerdings hinzugefügt, daß, wenn die Bundesstaaten versagen sollten, wir wohl an die Frage der Lösung des Wohnungswesens herantreten müßten. Niemand hat das für etwas anderes gehalten, als das Bekenntnis zu der absoluten Tringlichkeit der Regelung des Wohnungswesens und als eine Versicherung meinerseits, alles zu tun, was in meinen Kräften liegt, um einer solchen Regelung die Wege zu ebnen. Der Reichstag hat daraufhin die auf das Wohnungswesen bezüglichen Resolutionen einstimmig einer besonderen Kommission übergeben. Das Ergebnis der Verhandlungen ist die einstimmige Annahme einer Resolution gewesen, in der eine reichsgerichtliche

Regelung aller der Fragen verlangt wird. Die Kommission kam zu dem Ergebnis, daß man eine sofortige Regelung fordern sollte. Diese Resolution ist hier im Plenum zur Verhandlung gekommen und einstimmig angenommen worden, ohne daß irgend der geringste Protest gegen die von mir ausgesprochene Auffassung zu hören gewesen wäre. Diese Resolution ist in der üblichen Weise im Bundesrat behandelt worden. Er hat die Angelegenheit dem Reichsanwalt überwiesen. Von einem Mitgliede der Kommission wurde der gute Wille Preußens in Sachen eines Wohnungsgesetzes bezweifelt. Darauf habe ich dann die Versicherung abgegeben, daß, wenn Preußen wider Erwarten nicht eingreift, eine reichsgerichtliche Regelung in Angriff genommen werden sollte. Ich war mit dem preussischen Ministerium einig, daß die Sache gemacht werden sollte. Ich hatte auch gar kein Bedenken, eine solche Erklärung abzugeben mit Rücksicht auf die andern Bundesstaaten, denn die größeren Bundesstaaten hatten eine gesetzliche Regelung vorgenommen. Keiner von ihnen hat nach dieser Richtung irgend eine Beeinträchtigung seiner Rechte gesehen. Nun wurde wiederholt an mich die Frage gerichtet, wie ich es dann machen würde, wenn Preußen es ablehnte, einen Gesetzentwurf vorzulegen. Darauf habe ich erklärt: Die Sache ist doch sehr einfach, wenn ich mein Versprechen nicht erfüllen kann, so wird es ein anderer Staatssekretär tun. Man hat nun aus den Vorgesängen, die ich vorgetragen habe, auf einen Konflikt zwischen dem preussischen Minister des Innern und mir geschlossen. Diese Frage ist in der Presse außerordentlich breitgetreten worden. Zu einer derartigen Annahme fehlt jede Veranlassung. Diese ganze Kombination hat ihren Grund in den Erörterungen, die man an die Wahlurnenfrage geknüpft hat. Man hat mir vorgeworfen, ich hätte durch mein Verhalten in der Budgetkommission eine Verbenkung vor der Sozialdemokratie gemacht. Wenn ich vor jemand eine Verbenkung gemacht habe, so geschah es vor der Gesamtheit des Reichstages. Man hat die Sache verwickelt mit der Stellung, die ich bezüglich des Streikpostenstehens eingenommen habe. Man hat auch diese Gelegenheit ergriffen, um zu behaupten, daß ich in der Wohnungsfrage vor der linken eine Verbenkung gemacht habe. Das habe ich nicht getan. Der Abg. Dertel hat mir mehr als ein Entschlossenheit gewünscht. Entschlossenheit zeigt nicht der, der gegen seine Überzeugung Rezepte anderer Leute anführt, sondern der, der die Geschäfte im Gefühl seiner Verantwortlichkeit nach seiner eigenen Überzeugung führt, und nach dieser eigenen Überzeugung werde ich nach wie vor die Geschäfte führen. Was uns grundsätzlich trennt, ist die Behandlung des Problems der Sozialdemokratie und der Sozialpolitik überhaupt. Die Lösung der Frage der Sozialpolitik ist eine der wichtigsten Aufgaben unserer Zeit. Sie ist eine ständige Pflicht des Reiches und des Staates, und eine unbefangene Lösung dieses Problems ist eine der wirksamsten Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Daß im wirtschaftlichen Leben Schäden bestehen, ist nicht zu bestreiten. Wenn die bürgerlichen Parteien vor einem Jahre ihre Pflicht getan hätten, würden die 110 Sozialdemokraten nicht hier sein. Große Bewegung im ganzen Hause! Was nach meiner Ansicht erstrebenswert ist, ist eine zweckentsprechende Regelung der baupolizeilichen und sonstigen Vorschriften, die das Wohnungswesen betreffen durch Preußen, und diese ist auf dem Reich, unaußersächlich. Nun ist es ja zweifellos, daß eine ganze Reihe von Fragen auf diesem Gebiete zur Kompetenz des Reiches gehören. Es bleibt hier die Möglichkeit, von Reichswegen einzugreifen. Ich habe übrigens in der Budgetkommission nur erklärt, ich könnte höchstens an die Gründung eines Pfandbriefinstituts denken, das die letzten Hypotheken auf Arbeiterwohnungen vermittelte. Ich wiederhole, die Sache ist auf dem Reich, sie wird nicht rufen und was an mir liegt, wird geschehen, um sie zu fördern. (Beifall.)

Abg. v. Trampczunski (Pol): Das beste Mittel, den jetzigen Mißständen auf dem Gebiete des Wohnungswesens entgegenzuwirken, ist die Schaffung einer Überproduktion von Kleinwohnungen.

Abg. Dr. Arendt (Nst.): Anbezug auf die allgemeine Zielsetzung an den sozialen Fragen stehen wir ganz auf dem gleichen Standpunkte wie der Staatssekretär. Die Sozialdemokratie als eine politische Kulturpartei muß mit allen Mitteln des Staates bekämpft werden. Die Wohnungsfrage ist mir ein wichtiger Bestandteil der sozialen Frage. Mit allen Kräften muß versucht werden, die Erwerbung des Grundbesitzes zu erleichtern. Die ausgezeichnete Organisation des preussischen landwirtschaftlichen Kredits muß auf die städtischen und die industriellen Verhältnisse übertragen werden.

Abg. Numan (Dtschl. Vag.): Es kann nicht oft genug ausgesprochen werden, daß zwischen den politischen Zielen der Sozialdemokratie und der gegenwärtigen Rechtsordnung eine unüberbrückbare Kluft besteht, die auch durch den Revisionismus nicht aus der Welt geschafft werden kann. Wir danken der Reichsregierung und ganz besonders dem Staatssekretär, daß er gerade in dieser Wohnungsfrage mit solcher Energie tätig gewesen ist. Ich persönlich hätte es lieber gesehen, wenn wenigstens, was die Wohnungsinvestitionen anlangt, das Reich eingegriffen hätte. Es ist aber eine Forderung der Gerechtigkeit, sich mit den gegebenen Verhältnissen abzufinden.

Abg. Werner-Dersfeld (Nst.): Die Wohnungsfrage ist einer der bedeutendsten Bestandteile der sozialen Frage. Deshalb muß hier schnelle Arbeit gemacht werden.

Abg. Graf v. Helldorf (Dtschl.): Wir können es nicht für richtig halten, daß die einzelnen Staaten mit der Reichsregierung gewissermaßen gesondert und gezwungen werden. Der Staatssekretär warf uns vor, daß wir, die konservative Partei, kein Verständnis hätten für die Bestrebungen, die soziale Lage der Arbeiterschaft zu verbessern. Ich muß diesen Vorwurf auf das allerentschiedenste zurückweisen. Wir haben uns von Anfang an mit vollem Ernst und mit der größten Gewissenhaftigkeit auf dem Boden der Sozialpolitik gestellt. Es ist eine der dringendsten Aufgaben der inneren Politik, den Ansprüchen der Sozialdemokratie entgegenzutreten.

Abg. Ledebour (Sog.): Das Annähern der Sozialdemokratie ist zurückzuführen auf die politische Auffassung der Massen. In Deutschland regiert Preußen. Der bundesstaatliche Charakter des Reiches ist ganz illusorisch zum Schaden für die übrigen Staaten. Die konservativen Parteien treiben eine Politik mit doppeltem Boden, je nachdem sie in Preußen oder im Reich sind.

Abg. Sieberis (Zentr.): Ich bedauere, daß die Konservativen sich jetzt auf die Seite der Scharfmacher haben abdrängen lassen. Der Sozialdemokratie werden sie damit keinen Abbruch tun. Die Stimmung draußen im Lande ist durchaus den Tendenzen der Scharfmacher entgegengerichtet.

Abg. Schulz-Drumberg (Nst.): Es ist nicht richtig, daß Herr von Kardorff den Staatssekretär Delbrück den jungen Mann des Herrn von Dalwitz genannt hat. Herr von Kardorff verlangte, daß gegen eine unbedingte Einmischung des Reichstages Front gemacht würde. Das war der Fall, wo der Reichstag sich annahm. (Großer Lärm links.) (Vizepräsident Paasche: Ich kann nicht zulassen, daß Sie von Annäherung des Reichstages sprechen.) Der Reichstag verlangte, daß ein in legaler Form zustandekommendes preussisches Gesetz aufgehoben werde, und darin lag eine Einmischung.

Abg. Gothein (Nst.): Das Wohnungsgesetz — es hat der Reichstag entschieden — ist eine Materie, die reichsrechtlich zu regeln ist.

Der Titel wurde bewilligt, die Resolutionen der Budgetkommission und der Wirtschaftlichen Vereinigung wurden einstimmig angenommen. Sodann wurden die Einnahmen debattiert genehmigt. Damit ist die zweite Lesung des Etats des Reichsamtes des Innern erledigt. Die Petitionen zu diesem Etat wurden einbringend den Beschläffen der Kommission erledigt.

Darauf vertagte sich das Haus. Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr: Justizetat.

# Deutsches Reich.

## Die neue Militärvorlage.

Ueber die kommende Militärvorlage macht jetzt die „Tägliche Rundschau“ einige Mitteilungen. Die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht nach den Vorschlägen des Generalstabs soll in der Form erfolgen, daß jährlich 45 000 bis 50 000 Mann mehr eingeeilt werden; das ist nach den genauen statistischen Berechnungen die Zahl derjenigen Tauglichen, die zur Zeit nicht zur Einstellung gelangen. Diese Vermehrung an Mannschaften soll dazu verwendet werden, bei 18 Regimentern die noch fehlenden dritten Bataillone aufzustellen. Ferner ist beabsichtigt, den niederen Mannschaften bei 73 Bataillonen des deutschen Heeres, der ohne Unteroffiziere nur 482 Mann beträgt, vollständig fallen zu lassen und alle Bataillone auf den hohen oder mittleren Etat zu bringen. Endlich wird die Erhöhung der Artilleriebespannung angefordert, wodurch ebenfalls eine Wehrereinstellung von Mannschaften notwendig wird. Dagegen wird vorerst von der Umorganisation der Feldartillerie in vier Geschütz-Batterien Abstand genommen werden, da sich der gegenwärtige Zeitpunkt für eine organisatorische Änderung in dieser Beziehung nicht eignet. Die neue Vorlage wird weiter die Stäbe der Kavalleriedivisionen schon für die Friedenszeit und außerdem die Aufstellung von Radfahrtruppen bei jeder Kavalleriedivision fordern.

Zu unmittelbarem Zusammenhang mit der neuen Militärvorlage steht die Absicht der Militärverwaltung, die Grundsätze für die Einstellung Militärfähiger zu ändern, die in § 28 der Wehrordnung vom Jahre 1888 vorgesehen sind. Man denkt daran, bei der Mutierung sämtliche für den Kriegsdienst tauglichen Leute für „tauglich“ zu erklären, wobei die unbedingt Tauglichen als „tauglich 1.“, die Mindertauglichen als „tauglich 2.“ bezeichnet werden sollen. Es wären dann bei der Einstellung zunächst sämtliche Leute mit dem Prädikat 1 der Armee zuzuführen und bei Bedarf die ältesten von „tauglich 2.“ heranzuziehen bis zur Vervollständigung des Bedarfs. Die bisherige Handhabung der Aushebung hat die Folge, daß durchaus taugliche Leute in die Ersatzreserve abgehoben werden.

Infer den erwähnten Forderungen dürfte die neue Militärvorlage noch eine Reihe kleinerer Wünsche der Armee enthalten, deren Umfang im gegenwärtigen Augenblick noch nicht festzustellen scheint. Die militärische Ausbildung der Ersatzreserve wird nicht verlangt, da das Gutachten des Generalstabs sie ablehnt. Die Kosten der neuen Vorlage werden höher sein als die der beiden letzten Vorlagen von 1910 und 1912 zusammen.

### Deutschlands und Englands Flotte.

In der Budgetkommission des Reichstags ging der Staatssekretär des Reichsmarineamts Großadmiral v. Tirpitz auf die Ausführungen des englischen Marineministers vom März vorigen Jahres näher ein, daß ein Verhältnis von 10:16 zwischen der deutschen und der englischen Schlachtschiff-Flotte für die nächsten Jahre akzeptabel sei, und vertrat seinerseits den Standpunkt, daß auch er als Leiter seines Ressorts hiergegen keinerlei Bedenken haben würde.

### Die Konkurrenzklausel.

Die Zwölferkommission des Reichstages zur Beratung der Konkurrenzklauselvorlage hat in der Spezialdiskussion die Frage der notariellen Beurkundung aller Konkurrenzklauseln erörtert. In der Abstimmung wurden die Anträge auf Einführung des notariellen Beurkundungszwanges mit 11 gegen 9 Stimmen der Sozialdemokraten, Polen, des Abgeordneten Margard (Natl.) und Behrens (Wirtsch. Bgg.) abgelehnt. Der § 74 der Regierungsvorlage wurde darauf in der Fassung des Abgeordneten Waldlein (Fortjahr. Sp.) angenommen. Eine Vereinbarung zwischen den Handlungsgehilfen und Prinzipalen, welche den Handlungsgehilfen für die Zeit nach Beendigung des Dienstverhältnisses in keiner gewerblichen Tätigkeit beschränkt (Wettbewerbsverbot) bedarf der Schriftform und der Ausbändigung des vom Prinzipalen unterschriebenen, die vereinbarten Bestimmungen enthaltenden Urkunde an den Handlungsgehilfen.

### China in Deutschland.

Der chinesische Politiker Hain-Tu-Kia, der sich bemüht, in Europa parlamentarische Gruppen zu bilden zur Förderung der chinesisch-europäischen Beziehungen und der in der sozialdemokratischen Fraktion und in der fortschrittlichen Volkspartei schon Vorträge über die Ideen der neuen Republik gehalten hat, hatte in Berlin am Freitag Gelegenheit, auch vor der Zentrumsfraktion seine Ansichten vorzutragen. Er schilderte den Werdegang der chinesischen Republik sowie die Bedeutung des Katholizismus für China und seine Beziehungen zum Konfuzianismus. Im Namen der Fraktion dankte ihm Dr. Pfeiffer für die vorgetragenen Gedanken, der religiösen Toleranz Chinas und sprach im Namen der Fraktion seine Sympathien für eine fortschrittliche Entwicklung in China aus.

### München, 7. Febr.

Die „Bayerische Staatszeitung“ bemerkt an leitender Stelle zu der Königsberger Rede des Kaisers: Diese kaiserlichen Worte, die in ihrer Gesamtheit auf jeden, der an dem Gedeihen des Reiches Anteil nimmt, überzeugend wirken müssen, werden im deutschen Volke volle Zustimmung finden. Es gilt nicht nur, sich in Dankbarkeit der Opfer zu erinnern, die Deutschland vor 100 Jahren in schwerer Zeit gebracht hat, sondern es gilt auch, wenn es not tut, im Geiste desselben Opfermutes zu handeln.

### Köln, 7. Febr.

Im Befinden des Pastors a. D. Jatho ist über Nacht eine Wendung zum Besseren eingetreten. Das Fieber läßt nach, auch hat die Entzündung keine weiteren Fortschritte mehr gemacht, so daß von einer Amputation des Beines Abstand genommen werden konnte. — Zum Fall Leyendeder wird bekannt, daß Leyendeder nicht verhaftet werden konnte, weil er kurz vor der Verhaftung flüchtete. Ein Haftbefehl ist gegen ihn erlassen worden.

### Köln, 8. Febr.

Die „Köln. Ztg.“ erhielt ein längeres Telegramm aus Debeagatsch, das besagt, daß nach Briefen, aus Adrianopel, die durch Ueberläufer

angekommen sind, dort alle Reichsdeutsche wahl auf sind.

## Ausland.

### Das Haupt der „Schwarzen Hand“ nach Neapel ausgeliefert.

Das Haupt der „Schwarzen Hand“ ist unter sicherer Begleitung in Neapel eingetroffen. Domenico Modesto aus Ricastro hat vor 20 Jahren Italien verlassen, um in Nord-Amerika an der Spitze einer gefährlichen Verbrecherbande der Schrecken der Bevölkerung zu werden. Sein Hauptquartier war in Chicago, dessen Polizei sich vergeblich bemühte, seiner habhaft zu werden. Modestos in Ricastro zurückgebliebene Frau hörte Jahre lang nichts mehr von ihrem Mann. Sie hielt ihn für verschollen und heiratete den Bruder Domenico, der ihr drei Kinder schenkte. Vor zwei Jahren erfuhr Modesto diese Wiederverheiratung. Er kam von Amerika nach Ricastro zurück, erdroßelte während der Nacht seine Frau und die drei Kinder und zündete das Haus an. Darauf fuhr er nach Amerika zurück, um wiederum der Schrecken einiger Stadtviertel von Chicago zu werden. Vor einigen Wochen gelang es endlich der dortigen Polizei, den Verbrecher festzunehmen. Er wurde nach Neapel ausgeliefert, wo er jetzt wegen vierfachen Mordes einer lebenslänglichen Gefängnisstrafe entgegensteht.

### Ein Attentat auf Prinz Hohenlohe?

Leinberger Blätter melden aus Petersburg: Der Polizei ist es gelungen, ein Attentat auf den Spezialgeleiten Kaiser Franz Josefs, Prinzen von Hohenlohe, zu verhindern. Die Polizei hatte Kenntnis davon erhalten, daß am Abend vor der Ankunft des Prinzen von Hohenlohe eine Versammlung des „Verbandes des russischen Volkes“ stattfand, in der beschlossen wurde, ein Attentat auf den Prinzen auszuführen, da es unter keinen Umständen im Interesse Russlands liege, eine Verständigung mit Oesterreich herbeizuführen. Nach Schluß der Versammlung trat eine kleine Gruppe von Teilnehmern, die sich unter dem Namen „Das scharfe Hundert“ konstituierte, zu einer Beratung über die Ausführung des Attentats zusammen. Da sie zu einem Beschluß kommen konnten, wurde die Weiterberatung auf den nächsten Vormittag verschoben. Inzwischen hatte die Polizei von den Vorgängen Kenntnis erhalten und auch das Lokal, in dem das „Scharfe Hundert“ seine Versammlung abhalten wollte, mit Geheimpolizisten umstellt. Als die Mitglieder sich versammelt hatten, drangen die Polizisten ein und verhafteten sämtliche Anwesenden. Bei der Ankunft des Prinzen war der Bahnhof von Geheimpolizisten und Gendarmen besetzt und der Zutritt zum Bahnsteig nur Mitgliedern der österreich-ungarischen Botschaft gestattet. Für die persönliche Sicherheit des Prinzen Hohenlohe sind 50 Geheimpolizisten aufgestellt, die sich ununterbrochen in der Umgebung des Prinzen befinden. Die Polizei legt die Untersuchung fort.

### Rom, 7. Febr.

Die Wahl des früheren Ministers Rasi, der vom obersten Gerichtshof verurteilt worden war, der aber von seinen Wählern in Trapani in 15 Wahlgängen immer wieder gewählt worden war, war bis jetzt auf Grund der gerichtlichen Verurteilung immer für ungültig erklärt worden. Rasi erschien nun heute in der Kammer, da die Frist, während der ihm die Bekleidung öffentlicher Ämter verboten war, nunmehr abgelaufen ist. Er leistete den Eid. Die Wahl Rasis ist von der Wahlprüfungskommission noch nicht für gültig erklärt worden.

### Wien, 7. Febr.

Der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses hat die Abänderung der Bestimmungen über die Höhe der Personaleinkommensteuer und der Einführung einer Junggefallensteuer gemäß der Regierungsvorlage angenommen.

## Württemberg.

### Stuttgart, 7. Febr.

Eine Versammlung von Vertretern von Körperschaftsbeamten- und Unterebenenvereinen, die am 5. ds. hier unter dem Vorsitz von OBR. Dr. Göbel-Heilbrunn stattfand, beschloß sich mit dem Körperschaftsbeamtenvereinsgesetzentwurf. Nach einem Bericht von Stadtschultheiß Raur-Märtlingers beschloß man, eine gemeinsame Eingabe an beide Kammern zu richten, in der die noch vorhandenen Wünsche der Beamten zum Entwurf niedergelegt werden sollten. In der Versammlung waren auch verschiedene Abgeordnete anwesend.

### Tuttlingen, 8. Febr.

Das Schöffengericht verurteilte den Gewerkschaftssekretär W. Schwab wegen Verleumdung des Vorsitzenden der fortschrittlichen Volkspartei, Hauptlehrer Huber, zu 40 Mark Geldstrafe Tragung der Kosten und Veröffentlichung des Urteils.

### Stuttgart, 7. Febr.

Der Bürgerausschuß beschäftigte sich am Mittwoch mit dem Fall Fischer. Das sozialdemokratische Bürgerausschußmitglied Fischer lehnt auch jetzt noch die Wahl zum 2. Stellvertreter des Obmanns ab. Der Bürgerausschuß hat die Rechtsfrage, ob eine solche Ablehnung zulässig ist, nicht gelöst. Die Entscheidung hierüber wird wohl vom Stadtschultheißenamt getroffen werden. In einer der nächsten öffentlichen Sitzungen wird die Angelegenheit zur Sprache kommen. Vermutlich wird eine Neuwahl stattfinden.

### Göppingen, 7. Febr.

Die Zulassung bei Feuerbestattungen in den Verbrennungsraum bewegte sich in letzter Zeit in ziemlich freizeithlichen Bahnen, so daß z. B. in einem Falle über 60 Personen den Raum betreten, wogegen nun der Feuerbestattungsverein Einsprache erhob, indem er darauf hinwies, daß der Verbrennungsraum kein Schauspiel für Neugierige darstellen soll. Der Gemeinderat beschloß daher, bei jeder einzelnen Verbrennung nur 10 auf den Namen ausgestellte Karten auszugeben, die zum Betreten des Verbrennungsraumes berechtigen, und die Verfügung darüber den Familienangehörigen eines Verstorbenen, der durch Feuer bestattet wird, zu überlassen.

### Göppingen, 7. Febr.

Heute vormittag durchsuchte eine Gerichtskommission die Redaktionsräume der Freien Volkszeitung in der Angelegenheit des Donzdorfer Schultzeisen Ammann. Die Untersuchung verlief, wie das Blatt mitteilt, resultatlos.

### Ulm, 7. Febr.

Bei einer Kompagnie des Pionierbataillons 13 sind ca. 30—40 Leute nicht unbedeutlich erkrankt, weil sie vor einigen Tagen bei ziemlich kalter Temperatur genötigt wurden, Lehungen in dem kalten Wasser der Donau zu vollziehen. Die Leute wurden ins Lazarett eingeliefert.

## Nah und Fern.

### Brand- und Unglücksfälle.

### In Trossingen verbrannte sich in der Küche die 32jährige Majermeisters Frau Agathe Rosine Strom am ganzen Körper daran, daß sie kurze Zeit darauf ihren juchbaren Wunden erlag. Die Leiche war längere Zeit schwermächtig.

### In die Klinik in Tübingen wurde der 14 Jahre alte Ernst Rattkes von Unstettingen eingeliefert, dem beim Turnspielen eine eiserne Kugel auf den Bauch geworfen wurde. Die Verletzungen waren so schwer, daß der junge Bursche trotz der sofortigen Operation gestorben ist.

### Einen teuflischen Mordversuch

machte in Ludwigshafen a. Rh. die 15 Jahre alte Ida Spilger auf ihren 8jährigen Bruder Ludwig aus Rache darüber, daß dieser seinen Eltern verriet, die Schwester habe in den Kaiser Hof gelockt. Das Mädchen wollte vor 14 Tagen seine Eltern vergiften, da diese ein von ihm angelegenes Verhältnis nicht duldeten. Als Bruder und Schwester Donnerstag nachmittag allein zu Hause waren, packte sie den Bruder plötzlich, widerte ihn in eine Bettdecke, umschmürte ihn und übergieß ihn mit Petroleum. Dann setzte sie den Kleiderschrank in Brand und ging fort zu ihrem Geliebten. Die Wohnung stand bald in hellen Flammen. Die gerade heimkehrende Nachbarnfrau hörte die Hilferufe des in schrecklicher Lage sich befindlichen Knaben, drang in die Wohnung ein und brachte den schon schwere Brandwunden erlittenen Jungen aus dem Qualm und Feuer in Sicherheit. Dann alarmierte sie die Feuerwehr, die den Brand löschte. Die herzlose Schwester und Brandstifterin wurde abends noch bei ihrem Geliebten verhaftet. Bei ihrer Vernehmung trug sie ein sehr freches Benehmen zur Schau.

### Eine lustige Juchsjagd.

Ein lustiger Nimrod in Giengen a. Br. lud einige Jagdgenossen zu einer Juchsjagd ein. Als die Herren wohlgenut durch Wald und Heide streiften, merkte man in einiger Entfernung plötzlich einen Juch, der allerhand possierliche Bewegungen machte. Und schon richteten sich zwei Hündel auf ihn und brachten ihm ihre Ladung auf's Fell. Dies hatte zur Folge, daß der Juch ganz ruhig blieb. Als man näher kam, gab es lange Gesichter. Die trefflicheren Schützen erkannten nämlich, daß sie auf einen ausgekopten Juch geschossen hatten, den ein in der Nähe aufgestellter Mann, der sich verdeckt hielt, durch Ziehen „am Schürle“ in Bewegung gesetzt hatte.

### Selbstmordversuch eines Dragoners.

Ein Opfer der Fastnacht ist der Dragoner Altvater von der 5. Eskadron des Dragonerregiments Nr. 24 in Darmstadt geworden. Er hatte Beziehungen zu einer Kellnerin, der zu Liebe er am Fastnachtsdienstag abends die Kaserne ohne Urlaub verließ. Die ganze Nacht brachte er in der Wirtschaft zu, in der die Kellnerin angestellt war. Am Morgen stieg er über die Mauer in die Kaserne und wurde dabei erwischt und gemeldet. Aus Furcht vor Strafe hat er sich selbst mit seinem Dienstgewehr, das er mit einer Bajonnette lud, einen Schuß unterhalb des Herzens in den Leib beigebracht. Durch diesen Schuß wurden die Eingeweide schwer verletzt, jedoch er trotz der alsbald vorgenommenen Operation hoffnungslos darnieder liegt.

### Eine ganze Familie mit Leuchtgas vergiftet.

Aus Verzweiflung über seinen finanziellen Ruin hat sich der Gastwirt Franz Husad in Holleschowitz bei Prag und seine ganze Familie mit Leuchtgas vergiftet. Am abend verabschiedeten Hausbewohner die Polizei im 7. Revier, daß kein Mitglied der Familie des Gastwirts und Hausbesizers Husad in Holleschowitz seit dem Morgen die Wohnung verlassen habe. Da die Fenster der ebenerdigen Wohnung verbarrikadiert waren und auch die Wohnungstür versperrt war, drangen die Beamten gewaltsam in das Haus ein. Der sich ihnen bietende Anblick war entsetzlich. In dem anstehenden Zimmer lag das Ehepaar Husad sowie seine 5 Kinder im Alter von 1 1/2 bis 14 Jahren leblos in den Betten. Der Gatte hatte, während die Kinder schliefen, das Gas mittels eines Schlauches, den er durch ein Loch in die Tür steckte, in das Zimmer eindringen lassen. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren vergeblich. Bei Allen war der Tod seit längerer Zeit eingetreten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Husad wegen seines finanziellen Zusammenbruchs sich und seine Familie getötet hat.

## Spiel und Sport und Luftschifffahrt.

### Zwei Flieger ins Meer gestürzt.

Aus Danzig wird gemeldet: Kapitänleutnant Janeky und der Obermaschinistenmaat Diekmann, die Freitag vormittag um 10 Uhr in Puzig auf dem Flugzeug „Westpreußen“ zu einem Ueberlandflug nach Stalp aufgestiegen waren, mußten wegen widriger Winde bei Neustadt umkehren und in Danzig landen. Sie flogen um 4 Uhr zur Rückfahrt nach Puzig wieder auf. Ueber dem Meere bei Joppot brach plötzlich der eine Flügel des Flugzeuges, das ins Meer stürzte. Beide Flieger fanden den Tod in den Wellen. Das Flugzeug ist noch nicht geborgen. — Kapitänleutnant Janeky gehörte dem Seelabettensjahrgang 1900 an. Er war seit dem 25. April 1912 Kapitänleutnant und war zu der Marinefliegerstation Puzig kommandiert. Der Absturz erfolgte aus 150 Meter Höhe. Der Apparat ist vollständig zertrümmert. Die Leichen sind noch nicht gefunden.

### Zur Förderung der Jugendpflege

ist dem Verein christlicher junger Männer in Bochum vom Kriegsdienst eine vollständige Ausrüstung für 7-Delegations auf die Dauer von zwei Jahren leihweise überlassen worden. Die jungen Leute werden in der Morsetelegraphie und im Kabellegen ausgebildet und sollen bereits bei den Kriegsspielen im Frühjahr Proben ihres Könnens ablegen.

### Friedrichshafen, 7. Febr.

Das Wasserflugzeug „F 1“ des Flugzeugbau Friedrichshafen macht gegenwärtig bei dem prächtigen Wetter fortgesetzt Probefahrten, die einem gewissen Programme entsprechen. Die Fahrten werden von dem Ingenieur-Piloten Heil ausgeführt und erregen durch die Schnelligkeit und den sicheren und ruhigen Flug allgemeine Bewunderung.

### Bitterfeld, 7. Febr.

Das neuerbaute Luftschiff „A. 2.“ ist heute nachmittag gegen halb 6 Uhr nach seiner 12stündigen Dauer- und Höhenfahrt gelandet. Das Luftschiff, das zeitweise mit einem Gegenwind von 18 Seilenometern zu kämpfen hatte, war bis in die Gegend des Harzes gefahren. Wie die Luftschiffahrtsgesellschaft mitteilt, sind alle leitens der preussischen Militärbehörde gestellten Bedingungen erfüllt worden.



**Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.**

\* Schon wieder hat der Tod ein Opfer gefordert. Hr. Adolf Pfau, welcher seit 8 Tagen krank darniederliegt ist heute Nacht verschieden. Der Verstorbene war ein ruhiger, arbeitsfreudiger Mann und durfte sich bei seinen Mitbürgern jederzeit einer besonderen Achtung erfreuen.

\* Auf der Staats-Straße, zirka 100 Meter unterhalb des Auerhahnen, wurde gestern abend halb 10 Uhr der auf dem Windhof wohnende Heinrich Rau tot aufgefunden. Ob ein Unfall vorliegt konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau mit 3 Kinder.

\* Das Fest der silbernen Hochzeit feierte am Samstag das Ehepaar Chr. Kappelmann, Holzauer. Anlässlich

dieses brachte der Evang. Arbeiter-Verein dem Jubelpaar ein wohlgeklungenes Ständchen.

**Viktoria-Theater Pforzheim.** Bei wächtig besetzten Hause fand gestern nachmittags die Wiederholung der Operette „Der fidele Bauer“ statt. Das Theaterstück erfreute sich hier eines guten Besuches, und die Theaterdirektion sah sich genötigt um dem Theaterpublikum gerecht zu werden, die Operette mehrere Male auf dem Theaterzettel zu bringen. „Der fidele Bauer“ wurde mit all seinen Traditionen zur Aufführung gebracht, die Rollenverteilung war sehr gut und das mitwirkende Personal hatte ihr Können in einer lobenswerten Weise zum Ausdruck gebracht. Die Musik alter Werke ist doch etwas anderes, in der die heitere Muse voll und ganz enthalten ist. Eine nähere Kritik der Operette erübrigt sich da dieselbe jedermann bekannt ist.

**Letzte Nachrichten.**

**Montecarlo, 8. Februar.** Der bekannte Graf Günther Königsmark wurde heute in einem Hotel in Nizza erschossen aufgefunden.

**Leheran, 8. Februar.** Wie die Postverwaltung bekannt gibt, ist der Postdienst durch den starken Schneefall vollständig gestört. Der Schnee liegt vier Meter tief. Die Pferde des Postwagens, der den Dienst von Rescht nach Engeli besorgt, sind in der Nähe von Rescht vor Kälte tot umgefallen. Leheran ist für wenigstens vierzehn Tage von der Postverbindung mit Europa abgeschnitten, ein Zustand, der seit zwölf Jahren nicht vorgekommen ist.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: C. Reinhardt daselbst.

**Wildbad.**

**Verkauf einer mechanischen Schreinerei.**

Der Konkursverwalter des Robert Bollmer, Schreiners hier, bringt am

**Samstag, den 15. Februar d. J.,** vormittags 11 Uhr auf der hiesigen Notariatskanzlei das Anwesen des Gemeinschuldners: Geb. Nr. a 215 mit 9 ar großem Garten dabei im Anschlag von 16000 Mark, sowie die Zubehörenden, worunter: 1 Elektromotor, versch. Maschinen, Sägen usw. im Anschlag von 4500 Mark unter günstigen Zahlungsbedingungen zur Versteigerung.

Den 8. Februar 1913.

**Gerichtsnotar Oberdorfer.**

**Habe mich hier als**

**Hebamme**

niedergelassen

**Frau Ackermann**  
geb. Schill.

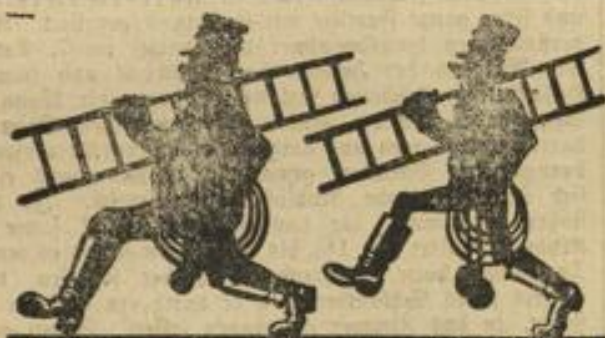
**Wohnung bei: Wilh. Schill, hinter der Linde.**

**Für Konfirmanden und Kommunikanten schwarze und weiße Kleiderstoffe**

in großer Auswahl von Mark 1 — bis Mark 7.— pro Meter. In farbigen Kleiderstoffen habe ich noch ein sehr hübsches Sortiment und gewähre hierauf auf sämtliche Sachen mit Ausnahme blau Cheviot

**20% Rabatt**

baher ungemein günstige Gelegenheit für den Frühjahrsbedarf und Konfirmandenkleidern. Konfirmanden Unterröcke in weiß und bunt. Ph. Bosch, Wildbad.



**Nigrin**  
Bester Schuhputz

Alleiniger Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen.



**Danksagung.**

Für die vielen Beweise aufrichtiger und wohlthuender Teilnahme die uns von allen Seiten, anlässlich des Hinscheidens unseres guten Vaters, Bruders, Schwagers u. Onkels

**Friedrich Schmid**

Schreinermeister

zu teil wurden, für die vielen Blumen-spenden, für die zahlreiche Begleitung insbesondere seitens der Herren Kollegen welche dem teuren Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen, sowie für den erhebenden Gesang des Liederkranzes danken herzlich

die trauernden Kinder.

Wildbad, den 8. Februar 1913.

**Tücht. Maurer und Bau tagelöhner**

sucht sofort  
Baugeschäft Kübler  
Kgl. Badhotel-Umbau.

**1 Wohnung**

von 3—4 evtl. 5 Zimmer wird für sofort zu mieten gesucht. Näh. in der Exped. 13

In der gegenwärtigen Zeit empfehle als ganz besonders geeignet wasserdichte

**Loden- Pelserinen**

für Damen in größter Auswahl. Preislagen: Mt. 12,50, 15, 19 etc. Helene Schanz, Damen u. Kinderkonfektion, Königsplatzstraße.

**Weiss- und Rot-Weine**

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen empfiehlt Fr. Kessler, Weinhandlung.

**Neuer Wein**

pro Liter 80 Pfg.



**Frangula-Tee**

reinigt das Blut, scheidet verdorbene Säfte aus und fördert das allgemeine Wohlbefind. ohne d. Körper anzugreifen; per Paket 50 Pfg. in der Drogerie Hans Grundner.

**Alle Sorten Gemüse**

Blumenkohl, Rosenkohl, Weißkraut, Rotkraut, Rüben, rot und gelb, Salat, Meerrettich, Zwiebeln, Salatkartoffeln, gelb Zuerkraut empfiehlt J. Köhle.

**Erbsen und Linsen**

sowie echte Frankfurter-Bratwürst Großmanns Delikatessengeschäft.

**Frish eingetroffen Emmentaler Käse**

(vollsaftig) bei C. W. Bott.



**Todes - Anzeige.**

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Gatten, unsern lieben guten treubesorgten Vater, Groß- u. Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

**Adolf Pfau Bäckermeister**

heute Morgen 1/7 Uhr nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 59 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen, wovon wir Verwandten, Freunden und Bekannten Mitteilung machen.

Um stille Teilnahme bittet die tieftrauernde Gattin mit ihren Kindern

Karoline Pfau, Ww.  
Adolf Pfau Prokurist und Familie, Pforzheim.  
Karl Pfau Hauptlehrer und Frau, Sprollenhaus.  
Julie Heybach, Hauptlehrers Ww. und Kinder.  
Julius Pfau Ingenieur L. Z., Friedrichshafen.  
Fritz Pfau, Bäcker.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 4 Uhr statt.

**Malta-Kartoffeln**

Neue sind eingetroffen bei J. Honold, Kgl. Hof. Telefon 45

**Bismark-Heringe**

Frish eingetroffen: und Rollmöpfe bei C. W. Bott.

**Treppenleitern Rollschukwände**

Wäschetrodner kaufen Sie gut und preiswert bei Robert Greiber.

**Halbleinen, Rein-Leinen Gebildwaren**

alle Breiten alle Preislagen nur beste Fabrikate

biete trotz dem hohen Stand der Weinengarne zu diesjährigen Preisen weiter an, da ich mich durch große Abschlässe rechtzeitig gedeckt habe.

Das Einweben von Namen geschieht bei einer Abnahme von 10 Duzend kostenlos für

**Servietten, Handtücher, Tischtücher**

Fertige Bettwäsche und Anfertigung von Bettwäsche in jeder Preislage mit Appellationen, Pöhlsum, Feston, Durchdrächen und Aldppeleinsätzen in eleganter tadelloser Ausführung.

Ueberrahme kompletter Ausstattungen.

Ph. Bosch, Wildbad.

„... Konsumiertes Malzbröckchen ist vorzüglich und auch in unimur Hausfeld sinnvolles fressen.“

Über 34,000 ähnlich lautende schriftliche Anerkennungen!

